

Architekturmobil

Entwürfe zum Atelier als mobile Arbeits- und Wohnform

Dem Thema »Architekturmobil« widmete sich der Waidpeicher des Kulturhofes Krönbacken in Erfurt vom 3. Juni bis 2. Juli 2006 in einer Ausstellung. Vorgestellt wurden u. a. Arbeiten der Bauhaus-Universität Weimar, die im vergangenen Wintersemester als Entwürfe für ein mobiles Atelier an der Professur Bauformenlehre entstanden waren. Die durchdachte Umsetzung einer wieder erstarkenden Philosophie von der Mobilität der menschlichen Existenz stand im Mittelpunkt des Projekts. Träger der Ausstellung war die Stiftung Baukultur und die Architektenkammer Thüringen.

Bewegung und Geschwindigkeit prägen unser Leben ebenso wie menschliche Mobilität und Anpassungsfähigkeit. Das von der Nachkriegsgeneration propagierte Wohnmodell, wonach die eigenen vier Wände zum Ausdruck des Wohlstandes und damit zum wichtigsten Lebensziel avancierten, verliert zunehmend an Bedeutung. Das traditionelle Einfamilienhaus eignet sich längst nicht mehr für jeden.

Architekturmobil steht für zeitgemäße, mobile Wohn- und Arbeitsformen, die sich mit verschiedenen Kommunikationsformen auseinandersetzen. Dabei geht es sowohl um eine innere, geistige Mobilität des Nutzers als auch seine äußere, physische Mobilität sowie die des ihn umgebenden Raumes oder Gebäudes.

Pate steht hierbei als mobiler, minimaler und optimal ausgestatteter Funktionsraum das Auto. Wie es dem Auto gelungen ist, das Bewegungsprivileg zu demokratisieren, soll das mobile Atelier mit seiner integrierten Wohnnutzung eine Chance bieten, auf den Verfall des Normalarbeitsverhältnisses zu reagieren und eine Aufweichung herkömmlicher Raum-Zeit-Muster abzufangen.

Lebenslange Bindungen an einen Ort oder Beruf, langes Planen und Sparen nicht mehr gefragt – mobile Behausungen hingegen schon. So wird im Zuge der Mobilität infolge von veränderten sozialen Strukturen, auch der Anspruch auf Dauerhaftigkeit der Gebäude hinfällig. Japan und die USA werden dafür gern als Vorbilder genannt. Kürzere Lebensdauer und geringere Qualität der Gebäude werden dort akzeptiert. In Japan stehen die Häuser im Durchschnitt 30 Jahre, in Amerika wird sogar nur für 15 bis 20 Jahre gebaut. Dagegen hat in Mitteleuropa ein Neubau nach wie vor 120 Jahre Bestand.

Die Annäherung der Studenten an das Thema erfolgte über einen theoretischen Zugang in Form eines Essays. Als weitere Hilfestellung dienten Exkursionen nach Wolfsburg, um die Methoden der Produktfließfertigung bei Volkswagen zu erfassen, nach Hohenstein-Oberstetten, um Einblick in die Fertighausproduktion von Schwörer-Haus zu erlangen

und abschließend nach Barcelona, um den Entwurfsstandort zu analysieren. Dort erfolgte darüber hinaus die Standortsuche auf sogenannten Restflächen, innerstädtischen Brachen, Baulücken, Dachflächen, ungenutzten Hafestreifen usw.

Entstanden sind eine Reihe mobiler Konstruktionen, die das Gebäude wie einen Raumkoffer je nach Bedarf den Standort wechseln lassen. Dieser sollte leicht in wenigen Stunden aufgebaut und wieder zerlegt werden können, das Umfeld kaum beeinträchtigen und zudem möglichst keine Spuren hinterlassen. Die minimalen Entwürfe verweisen neben platzsparenden Eingriffen auch auf eine Reihe von raumschaffenden Vorrichtungen wie Dächer oder Schiebewände, die sich am Zielort herausklappen bzw. erweitern lassen.

Die Entwurfsergebnisse wurden in der Erfurter Ausstellung ergänzt durch eine Reihe thematisch angrenzender Diplomarbeiten, die besonders das komplexe Bild von Mobilität durch ganz eigene Sichtweisen stützen.

Die Entwürfe werden vom 14. bis 20. September 2006 in der Thüringischen Landesvertretung in Berlin zu sehen sein.

*Dipl.-Ing Anja Fröhlich
Professur Bauformenlehre*



Blick in die Präsentation der Fakultät Architektur.



Stiftungspräsident Prof. Gerd Zimmermann eröffnet die Ausstellung im Kulturhof Krönbacken Erfurt.
Bilder: Prof. Bernd Rudolf